

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

bei diesem Evangelium von der Tempelreinigung erinnere ich mich immer gerne an meinen Großvater. Denn der sagte schon damals, 1970 als die Missbrauchsskandale in der Kirche noch wirklich geheim waren: „*Wenn dä Herrjott hück noch ens in sing Kirch köm, dann wüd dä jenausu mim Knüppel drinschlare wie domols*“. (Übersetzen!)

Missbrauch – gleich welcher Art - im Namen der Religion ist nichts Neues und die katholische Kirche ist nicht der bevorzugte Ort dafür.

Natürlich passt dieses Evangelium von der Tempelreinigung wie gerufen zur aktuellen Situation der Kirche. Und natürlich hat es auch etwas damit zu tun. Aber vielleicht in einer ganz anderen Art, als wir es uns vordergründig denken.

Die Frage war damals z.Zt. Jesu ja dieselbe wie heute: **wie finde ich Gott?**

Damals galt der Tempel in Jerusalem als Zeichen der Gegenwart Gottes. Und die Opfer waren damals wie heute der Versuch, Gottes Gegenwart sicher zu stellen. Religion als ein System mit eigenen Regeln und Gewohnheiten, die in jedem Fall beobachtet werden mussten, damit Gott nicht stiftet geht. Die Geldwechsler z.B.: sie mußten all die fremden Währungen in die für den Tempel gültige Währung umtauschen. Dabei haben die Geldwechsler doch nur den Menschen in ihrer religiösen Not geholfen – gut – und dabei wohl auch ein Geschäft gemacht.

Wenn der Jesus, meine Schwestern und Brüder, da recht gewaltsam aufräumt, dann räumt er da mit einem bestimmten Bild von Gott auf. Letztlich räumt er damit auf, dass sich Gottes Gegenwart in einem bestimmten Gebäude mit bestimmten Opfern und Praktiken sichern läßt.

Und genau darum sagt er: „*Reisst diesen Tempel nieder, und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufrichten*“. Das ist – menschlich gesehen vollkommener Quatsch und unmöglich, denn dieser damalige Tempel hatte eine Bauzeit von 46 Jahren – also ungefähr 2 Generationen. Und auch die Jünger Jesu scheinen da an der Zurechnungsfähigkeit ihres Meisters gezweifelt zu haben, denn gemäß dem Evangelisten Johannes haben sie dieses Wort erst nach seiner Auferstehung verstanden.

Meine Schwestern und Brüder,

wenn es um die Frage geht, wie ich – Du – Wir – Gott finden können, dann geht es nicht um die Frage, ob wir an jedem Sonntag an jedem Ort in jeder Kirche eine Messe feiern können. Dann geht es auch nicht um die Frage, ob uns das kirchliche Bodenpersonal die Freude am Christsein vermiesen kann.

Sondern dann geht es schlichtweg um die Frage, ob ich mir von Gott die Beziehung zu ihm schenken lasse. Nein, da kann es dann nicht mehr um die Frage gehen, ob ich würdig bin, die Kommunion zu empfangen, sondern da geht es um die Frage, ob ich die in meine Hände gelegte Beziehung – den Leib Christi – für mein Leben existentiell brauche, ob ich mir diesen Beziehungswillen Gottes sozusagen mit der Kommunion einverleibe. Würdig bin ich dabei nach den Maßstäben von Religion und

menschlicher und auch kirchlicher Moral nie – gegenüber Gott bin ich immer und in jeder Hinsicht unwürdig.

Aber darum geht es auch gar nicht. Im Gegenteil. Es geht nicht um meine Würdigkeit, sondern um Gottes Hingabe an mich.

Meine Schwestern und Brüder,

früher wurden die Pastöre angeredet mit „Hochwürdigster Herr Pfarrer“ – und gelegentlich kriege ich noch Post mit dieser Anrede. Ich kriege dann immer einen Lachanfall, weil ich weiss, dass ich genauso unwürdig bin wie jeder anderer von uns. Und da freue ich mich dann, wenn ich zusammen mit der Gemeinde das Schuldbekenntnis sprechen kann – keiner von uns ist würdiger als der andere – und wir alle dürfen uns der Hingabe Gottes an uns erfreuen.

Und die geschieht ganz konkret in Jesus Christus. Da lohnt sich die Frage: Welche Beziehung habe ich zu Jesus Christus?

Ist er es, den ich an mein Leben heranlasse, mit dem ich mein Leben teile? Ist er es, dem ich mich anvertraue und dem ich vertraue, dass er meinem Dasein Sinn gibt? Ist er es, dem ich mich zumute mit meinem Versagen und meiner Schuld, in der Gewissheit, dass er mich durch sein Leben und Sterben erlöst hat? Ist er es, auf den ich zugehe, in der sicheren Hoffnung, dass er mich in seine Auferstehung hineinnehmen wird?

Wenn wir diese Fragen mit „Ja“ beantworten können, meine Schwestern und Brüder, dann werden unsere menschlichen Begegnungen anders werden, weil wir im anderen Jesus Christus begegnen. Und dann wird es mit Missbrauch ganz und gar unmöglich, noch unmöglicher als es so und so schon ist. Jeder Missbrauch ist dann Gottesmord – Karfreitag.

Meine Schwestern und Brüder,

wenn wir diese Fragen zu lassen – wer ist Jesus Christus für mich? - jeder von uns ganz persönlich – dann können wir auch noch morgen Kirche Jesu Christi für die Menschen werden und sein. Amen.